

Zur Naturgeschichte des Weißstorchs

HERBERT SCHIFTER

Österreich beherbergt nur zwei Storcharten, den allbekanntesten Weißstorch (*Ciconia ciconia*), dessen Rückgang den Ornithologen neuerdings große Sorgen bereitet, und den versteckter lebenden Schwarzstorch (*Ciconia nigra*), der seinen geringeren Bestand gehalten, ja sogar etwas vermehrt hat. Sie sind 2 von 17 Arten der Familie der Störche (Ciconiidae). Nach Ansicht mancher Vogelkundler wären allerdings 19 Arten anzuerkennen. Sie halten den Schwarzschnabel- und den Höckerstorch nicht für Unterarten des Weiß- bzw. des Wollhalsstorchs, sondern für eigene Arten. Die Störche bilden eine der Familien in der Ordnung der Schreitvögel (Ciconiiformes), zu denen außer ihnen noch die Reiher (Ardeidae) mit 63 Arten, Schuhschnäbel (Balaenicipitidae) und Hammerköpfe (Scopidae) mit je einer Art und die Ibis (Threskiornithidae) mit 28 Arten gezählt werden. Bei den 6 Arten der Flamingos (Phoenicopteridae) ist die Zugehörigkeit zu den Schreitvögeln nicht gesichert; sie nehmen bei vielen Merkmalen eine Zwischenstellung zu den Enten- und Gänsevögeln (Anseriformes), aber wohl auch zu den Limikolen ein; vom gemeinsamen Stamm haben sie sich jedenfalls schon frühzeitig abgezweigt, denn man kennt Funde bereits aus dem Eozän vor etwa 50 Millionen Jahren.

Auch Störche sind bereits aus dem Eozän und Oligozän Frankreichs bekannt, aber die fossilen Überreste sagen wenig über die Stammesgeschichte der rezenten Störche aus. Die heute auf der Erde lebenden Arten (siehe Tabelle 1) werden auf 6 Gattungen verteilt, von denen zwei sowohl in Amerika als auch in der alten Welt (Europa, Afrika und Asien) verbreitet sind. Sie lassen sich zu drei Gruppen zusammenfassen; die erste Gruppe umfaßt die Waldstörche oder Nimmersatte (*Mycteria*) und die Klaffschnäbel (*Anastomus*), die zweite die eigentlichen Störche (*Ciconia*) und die dritte die Großstörche und Marabus. Afrika wird von den Störchen besonders bevorzugt, denn dort brüten nicht nur 6 Arten, sondern dort verbringen auch die beiden europäischen Vertreter der Familie größtenteils den Winter. Nach Australien dringt mit einer eigenen Unterart nur der sonst in Südasien beheimatete Rieserstorch (*Ephippiorhynchus asiaticus*) vor; er ist mit dem ausschließlich afrikanischen Sattelstorch (*Ephippiorhynchus senegalensis*) näher verwandt. Der ebenfalls mächtige Jabirustorch (*Jabiru mycteria*) ist auf



Jabirustorch

Feuchtgebiete Mittel- und Südamerikas beschränkt und stellenweise unmittelbar vom Aussterben bedroht. Dasselbe gilt leider auch für andere Vertreter der Familie.

Das Brutgebiet unseres Weißstorchs erstreckt sich von Nordwestafrika (Westtunesien, Algerien und Marokko) über Portugal, West- und Zentralspanien und Frankreich in Europa nordwärts bis nach Holland, Dänemark (wo heute nur mehr wenige Paare brüten) und Schweden, wo die letzte erfolgreiche Brut 1953 stattgefunden hat; seither ist er aus Schweden verschwunden. In der Schweiz waren um 1900 noch rund 140 Nester besetzt; 1948 gab es in der Schweiz nur mehr 7 Brutpaare und 1950 war der Weißstorch als Brutvogel im gesamten Schweizer Gebiet ausgestorben. In der Bundesrepublik Deutschland wurden 1965 immerhin noch 1918 Brutpaare gezählt; 1984 waren es nur mehr 649. Auf dem Gebiet der DDR wurden im gleichen

	Heimat
Gattung: Waldstörche (Mycteria)	
1. Waldstorch, <i>Mycteria americana</i>	Amerika
2. Milchstorch, <i>Mycteria lactea</i>	Malaysia, Java
3. Afrikanischer Nimmersatt, <i>Mycteria ibis</i>	Afrika
4. Indischer Nimmersatt, <i>Mycteria leucocephala</i>	Südasiens
Gattung: Klaffschnäbel (Anastomus)	
5. Indischer Klaffschnäbel, <i>Anastomus oscitans</i>	Südasiens
6. Afrikanischer Klaffschnäbel, <i>Anastomus lamelligerus</i>	Afrika
Gattung: Eigentliche Störche (Ciconia)	
7. Schwarzstorch, <i>Ciconia nigra</i>	Europa
8. Abdim- oder Regenstorch, <i>Ciconia abdimii</i>	Afrika
9. Wollhalsstorch, <i>Ciconia episcopus</i>	Afrika, Südasiens
9a. Höckerstorch, <i>Ciconia episcopus stormi</i> (wird oft als eigene Art angesehen)	Borneo
10. Maguaristorch, <i>Ciconia maguari</i>	Südamerika
11. Weißstorch, <i>Ciconia ciconia</i>	Europa, Asien
11a. Schwarzschnabelstorch, <i>Ciconia ciconia boyciana</i> (wird oft als eigene Art angesehen)	Ostasiens
Gattung: Großstörche (Ephippiorhynchus)	
12. Riesenstorch, <i>Ephippiorhynchus asiaticus</i>	Südasiens, Australien
13. Sattelstorch, <i>Ephippiorhynchus senegalensis</i>	Afrika
Gattung: Jabirustörche (Jabiru)	
14. Jabirustorch, <i>Jabiru mycteria</i>	Mittel- u. Südamerika
Gattung: Marabus (Leptoptilos)	
15. Stirnplatten-Marabu, <i>Leptoptilos javanicus</i>	Südostasiens
16. Argala oder Indischer Marabu, <i>Leptoptilos dubius</i>	Indien
17. Afrikanischer Marabu, <i>Leptoptilos crumeniferus</i>	Afrika
Tabelle 1. Die Störche der Welt. (nach M. Philip KAHL, Die Welt der Störche, übersetzt von Ernst SCHÜZ, Verlag Paul Parey, Hamburg und Berlin 1978).	

Jahr noch 2724 Horstpaare ermittelt. Besser haben sich die Bestände im weiter ostwärts bis in die europäische Sowjetunion nach Orel, Woronesch und Cherson reichenden Brutgebiet gehalten; dieses dehnt sich nach Südosten über Mazedonien und Thrazien bis in die Türkei, nach Armenien und über den östlichen Irak bis in den nördlichen und westlichen Iran aus. Eine sehr ähnliche Unterart, der asiatische Weißstorch (*Ciconia ciconia asiatica*), kommt in verhältnismäßig geringer Zahl weiter ostwärts vor.

Aus dem Winterquartier im südlichen und westlichen Afrika können die Weißstörche ausnahmsweise schon Mitte Februar in den europäischen Brutgebieten eintreffen. In Österreich erfolgt die Ankunft in der Regel erst in der zweiten Märzhälfte und geht weit in den April hinein vor sich; die Ankunft kann sich unter

Umständen aber noch weiter verzögern. Hier trifft in der Regel das Männchen zuerst ein und besetzt den alten Horst oder legt einen neuen an. Wenn das Weibchen ebenfalls wohlbehalten aus dem Winterquartier nach Europa zurückgekehrt ist, gesellt es sich meist wieder zu seinem früheren Partner. Durch die sehr enge Bindung an den Brutplatz entsteht oft der Eindruck einer Dauerehe; tatsächlich sind es nur Brutehen, denn auf dem Zug und in den Überwinterungsgebieten bleibt der Paarzusammenhalt nicht aufrecht. So kommt es oft sehr rasch zu Neuverpaarungen, wenn einer der alten Partner nicht mehr zurückkehrt; es gibt aber auch freiwillige Neuverpaarungen. Unter den Erstbrütern sind erst zweijährige Exemplare sehr selten zu finden. Mehr als die Hälfte brütet aber spätestens dreijährig zum erstenmal und nur ein kleinerer Rest nicht vor 4–6 Jahren. Noch nicht geschlechts-



Baumkolonie des Weißstorchs im WWF-Reservat Marchegg

reife Störche treiben sich während der Brutzeit in „Junggesellentrupps“ umher; bei Nistplatzmangel können aber auch heftige Kämpfe um Horststandorte stattfinden, durch die manchmal Gelege oder Jungvögel zu Schaden kommen.

Die ursprüngliche Nistweise auf Bäumen findet sich auch heute in Europa noch umso häufiger, je weiter man nach Osten kommt. In Österreich gibt es in Augebieten, besonders an der March und Thaya, Baumnester; dabei können die Weißstörche auch in Kolonien brüten, wie das für die größte österreichische Baumkolonie im WWF-Reservat Marchegg gilt. Für Baumnester können sowohl Laub- als auch Nadelbäume angenommen werden, wenn sie nur groß genug sind. Nistunterlagen begünstigen die Ansiedlung; aus Deutschland gibt es schon aus den Jahren 1536 und 1538 Nachweise, daß für Störche errichtete Unterlagen von diesen auch angenommen worden sind. Historische Belege für Brüten auf Gebäuden gibt es aus Österreich z.B. aus der Steiermark bereits aus dem 17. Jahrhundert. Heute ist es uns die geläufigste Brutweise, obwohl die Anzahl von Brutten auf Masten und auf künstlichen Unterlagen abseits von Gebäuden zugenommen hat; in Ungarn etwa hat man neuerdings gute Erfahrungen mit dem Anbieten künstlicher Nistmöglichkeiten gemacht.

Neu angelegte Horste haben nur einen Durchmesser von etwa 80 cm, können aber durch wiederholte Benutzung von 1,7–2 m und eine Höhe von 2,5 m erreichen. Am Nestbau beteiligen sich beide Partner eines Paares, an der Anlage aber zunächst mehr das zuerst angekommene Männchen. Vom gleichen Paar kann später ein zweites Nest gebaut werden und etwa als Schlafnest Verwendung finden. Ein neues Nest kann in etwa 8 Tagen fertiggestellt sein. Die weißen Eier sind in der Regel 70–75 mm lang und 50–55 mm breit; ihr Gewicht schwankt zwischen 95 und 130 g. Die Gelege bestehen meist aus 3–5 Eiern, durchschnittlich aus 4 und ausnahmsweise aus nur 1–2 oder sogar aus 6–7 Eiern. Junge Paare dürften meist kleinere Gelege haben. Die Vollgelege sind meist schon im April, aber gelegentlich bis Anfang Juni zu finden. Die Eiablage erfolgt in Intervallen von 2, seltener auch 3 Tagen und normalerweise wird nach der Ablage des 2. oder kurz vor der des 3. Eies mit der Brut begonnen. Die Brutdauer beträgt zwischen 31 und 34 Tagen, die Nestlingszeit rund 2 Monate, wonach die ausgeflogenen Jungstörche noch 14–18 Tage von den Eltern gefüttert werden und daher mit etwa 70 Tagen selbständig sind. Die ersten Ausflüge vom Nest können zwischen 54 und 68 Tagen erfolgen. Mehr als 4 Junge werden in einem Horst nur sehr selten und

unter besonders günstigen Umständen aufgezogen. Die durchschnittliche Jungenzahl pro Horst ist mit kaum mehr als 2 anzugeben. Sogenannte Störungsjahre mit ungünstigen Witterungsverhältnissen können weit geringere Aufzuchtdurchschnitte ergeben, desgleichen Nahrungsmangel beim Fehlen geeigneter Nahrungshabitate. Früher sind Störungsjahre meist bald durch gute Jahre ausgeglichen worden; mehrjährige schlechte Ergebnisse deuten jedoch auf ungünstiger gewordene Lebensbedingungen.

Der Abzug aus dem Brutgebiet geht von Mitte August bis Anfang September vor sich, wobei die Jungstörche vor den Altvögeln aus der Nestumgebung abwandern. Die Ankunft in Südafrika erfolgt im November oder Dezember. In Europa ist es schon früh aufgefallen, daß die im Westen des Kontinents brütenden Störche in südwestlicher Richtung abziehen, die weiter im Osten beheimateten Artgenossen dagegen nach Südosten abwandern. Diese sogenannte Zugscheide verläuft in Mitteleuropa vom südwestlichen Deutschland (Schwaben) über Westfalen nach Holland. Es gibt allerdings ein breites Zugscheiden-Mischgebiet, bei dessen Populationen beide Zugrichtungen vorkommen. Die westlichen Störche ziehen über die iberische Halbinsel und die Straße von Gibraltar – damit das Mittelmeer an der schmalsten Stelle übersetzend – nach Westafrika, wo sie im Savannen- und Steppengebiet zwischen Sahara und Urwaldzone von Senegal bis Kamerun überwintern. Die „Oststörche“, zu denen natürlich auch unsere Brutpopulation zählt, wandern über den Balkan und den Bosphorus über die Türkei und den Libanon nach Ägypten und das Niltal entlang nach Süden. Auf diese Weise nützen die Störche bei ihrer Wanderung die für sie günstigeren aerodynamischen Bedingungen über dem Lande aus und können weite Strecken im Segelflug zurücklegen. Sie ziehen daher nicht über Italien ins afrikanische Winterquartier und die Vorliebe für die Vogeljagd in Italien kann daher nicht für die Abnahme unserer Storchenbestände verantwortlich gemacht werden. Zwar werden die Störche manchmal auch auf ihren traditionellen Zugrouten gejagt, z.B. immer wieder im Libanon, aber im allgemeinen sind sie in den mohammedanischen Ländern beliebt und geschützt, weil sie mit ihrer Zugrichtung nach Mekka zu pilgern scheinen. In Afrika werden die überwinterten Störche nur an wenigen Stellen regelmäßig verfolgt; gefährlicher können sich dort Heuschreckenbekämpfungsmaßnahmen mit Pestiziden auswirken, da Wanderheuschrecken zur bevorzugten Nahrung der Störche im Winterquartier zählen. Bisher sind davon mehr die Weststörche in Mauretania und den benachbarten Ländern betroffen. Daß sie die Gefahren trotz der weiten Wanderung gut zu meistern

verstehen, beweist die große Zahl von Ringstörchen, die ein Alter von 15–20 Jahren erreicht haben; auch weiß man von beringten Störchen, die im Alter von 20 und 21 Jahren noch gebrütet haben. Mittlerweile gibt es auch den Nachweis eines 34 Jahre, 10 Monate und 11 Tage nach seiner Beringung in Frankreich tot aufgefundenen Freilandstorchs, sodaß die in Gefangenschaft bereits 33–34 Jahre alt gewordenen Störche sich mit ihrer überraschend langen Lebenserwartung gar nicht mehr hervorheben. (Das bisherige Rekordalter für einen Vertreter der Storchfamilie hat ein Marabu – allerdings in Gefangenschaft – mit 43 Jahren erreicht).

Tiefgreifende Veränderung der Lebensbedingungen vor allem durch Trockenlegung von Feuchtgebieten und der dadurch bedingte Verlust des Nahrungsangebotes, aber auch Störungen an Brutplätzen und direkte Verfolgung haben zu starken Bestandseinbußen bei mehreren Storcharten geführt. Die Anzahl der Waldstörche (*Mycteria americana*) in den südöstlichen USA ist von etwa 20.000 Paaren in den Dreißigerjahren auf weniger als 5000 Paare zurückgegangen. Der Gesamtbestand des Milchstorchs (*Mycteria cinerea*) wird in seinem von Malaysia und Vietnam bis nach Java reichenden Verbreitungsgebiet auf nur rund 1000 Exemplare geschätzt. Am meisten gefährdet ist jedoch immer der östliche Verwandte unseres Weißstorchs, der etwas größere Schwarzschnabelstorch (*Ciconia c. boyciana*). Er ist in Japan ausgestorben, während im östlichen Teil der Sowjetunion, im Amur- und Ussurigebiet sowie in der angrenzenden Mandschurei und im äußersten Nordosten Chinas noch 400–500 Brutpaare brüten. Im Gegensatz zu unserem Weißstorch sucht der Schwarzschnabelstorch nicht die Nähe des Menschen, sondern ist ein eher scheuer Brutvogel in dichten Waldgebieten, wo er für seine Horste große und alte Bäume benötigt. Schutzprogramme sollen die Art vor dem Aussterben bewahren.

Auch bei unserem Weißstorch haben Schutzmaßnahmen vor allem beim Biotopschutz und damit bei der Bewahrung der Nahrungsgebiete anzusetzen. Beim Vorhandensein seines noch immer recht guten Storchbestandes in Österreich müssen Maßnahmen vor allem auf seine Erhaltung als frei und natürlich lebender Bestandteil unserer Umwelt ausgerichtet sein.

Anschrift des Verfassers:

Dr. Herbert Schifter
Naturhistorisches Museum
Postfach 417
A-1014 Wien

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Vogelschutz in Österreich - Mitteilungen von Birdlife Österreich](#)

Jahr/Year: 1989

Band/Volume: [004](#)

Autor(en)/Author(s): Schifter Herbert

Artikel/Article: [Zur Naturgeschichte des Weißstorchs 2-5](#)